

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 15 (1925)
Heft: 29

Artikel: Krematorium
Autor: Oser, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644164>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das diamantene Jubiläum der Heilsarmee.

Die Heilsarmee, deren Tätigkeit auch in der Schweiz seit Jahren bestens anerkannt ist, feierte dieser Tage im Kristall-Palast in London ihr 75. Jubiläum. Mehr als 40,000 Delegierte, häufig in ihren pittoresken Nationaltrachten, aus allen Teilen der Welt, haben sich zu dieser Feier in London eingefunden, wo sie von dem gegenwärtigen Leiter, General Booth, begrüßt wurden. Die Begrüßung einer dieser originellen Gruppen ist in unserem Bilde festgehalten.

lionen gestiegen. In den letzten 6 Monaten sind nicht weniger als 300 Gruben geschlossen worden aus Mangel an Absatz für ihre Produkte. Denn überall wird elektrifiziert, und die Delfeuerung auf den Schiffen nimmt überhand. Die nicht verkäuflichen Kohlenvorräte häufen sich an. Ganze frühere Absatzgebiete sind zur Selbstversorgung gelangt. Indien z. B., einst Englands Hauptabnehmer, produziert mehr und mehr eigene Kohlen, um sich von England frei zu machen. 60 Prozent der bengalischen Zuteindustrie soll schon in nationalindischen Händen sein. Die Grubenarbeiter kündigen den Streik an zur Abwehr der angedrohten Lohnkürzungen. Es verlautet, daß die Eisenbahner und Hafentarbeiter und die Elektrizitätsarbeiter bereit seien, mitzumachen. Ebenso gährt es bei den Metallarbeitern und Webern. In der Baumwollindustrie droht ein Streik von 250,000 Mann. Cook, der Gewerkschaftssekretär der Kohlenarbeiter, erklärt: „Die größte Krisis, welche England je erlitt, steht bevor.“ Es handelt sich um einen Riesenstreik von 5 Millionen Arbeitern. Schon denkt die Regierung daran, Truppen zu mobilisieren. Die Einigungsversuche verliefen bis jetzt ergebnislos. Die Verträge laufen am 31. Juli ab, und von da ab würde der Streik beginnen.

Dazu kommen die auswärtigen Schwierigkeiten. In den chinesischen Wirren sieht sich England isoliert. Japan steht mit Rußland im Bündnis und nimmt eine abwartende Haltung ein. Amerika läßt durch Coolidge erklären, daß ihm an einer Konferenz zur Regelung der chinesischen Frage nichts gelegen sei. Inzwischen geht der chinesische Boykott gegen englische Waren weiter; er wird bereits im Mutterlande verspürt, was auch nicht zur Linderung der Krisis beiträgt. General Fong unterstreicht noch einmal in einem Aufruf den nationalen und antienglischen Charakter der Bewegung. Es macht ganz den Anschein, als werde diesmal England die chinesischen Kosten zahlen müssen. Es mag dann an den Opiumkrieg und andere christliche Vorkommnisse denken und an Schillers Wort: „... denn jede Schuld rächt sich auf Erden.“

Deutschland.

Frankreichs und Englands Schwäche ist natürlich Deutschlands Stärke. Die Nationalisten wittern Morgenluft. Strese-

mann hat noch nicht nach dem Willen der Deutschnationalen abgedankt; aber es kriecht um seinen Stuhl herum. Die Frage ist die, ob der Außenminister in seinem Garantie-Memorandum an die Westmächte ein verbindliches Angebot gemacht, oder aber persönliche Politik getrieben, die Deutschland nicht verpflichtet. Letzteres behauptet Graf Westarp, der Redner der Deutschvölkischen, sekundiert durch die Nationalen. Wenn die Rechte in dieser Frage Oberwasser bekommen sollte, dann Valet Garantiepakt und Völkerbund! Während Strefemann und seine Mitarbeiter über der Antwortnote an Briand sitzen, die dann vor ihrer Abendung im Reichstag gehörig durchröngt werden soll, nehmen der ehemalige Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich in Potsdam eine regelrechte Parade über die Reichswehr ab, wobei Hochrufe auf den Kronprinzen ausgebracht werden. Und in Neuruppin defilieren im Paradeschritt 10,000 Soldaten und Offiziere des alten Heeres vor dem ehemaligen Kriegsminister und Generalobersten von Heeringen. So mag der von Reichswehrminister Dr. Gehler unterstützte Antrag, daß den Offizieren des alten Heeres das Tragen der kaiserlichen Uniform bei Festen wieder gestattet sei, als durchaus zeitgemäß erscheinen, zeitgemäßer vielleicht als der Aufruf der 100 französischen Pazifisten. Daß Frankreich übrigens diese Vorgänge in Deutschland mit dem

für den Fall gebotenen Mißtrauen beobachtet und daß der Pfeil auch hier auf den Schützen zurückfliegt, beweist die Tatsache, daß die französischen Ruhrtruppen vorläufig in der Pfalz stationiert werden; natürlich werden Protest und feierliche Verwahrung von Seiten der deutschen Regierung nicht ausbleiben.

Deutschlands Bevölkerung hat seit 1919 um 5 Millionen zugenommen. Die soeben beendete Zählung ergibt im ganzen Reiche 64 Millionen Deutsche. Dazu die 6½ Millionen Oesterreicher — die Anschlusspropaganda geht weiler, sogar auf schweizerischen Boden (Vortrag von Dr. Hellbach in Zürich) — man begreift die Sorge der Franzosen um ihre Sicherheit und das Zögern der Deutschen in der gleichen Angelegenheit.

Krematorium.

Gleich wie ein Rauchen dir entschwindet
Auf einer abenddunklen Flut,
Um den des Lichtes Kränze windet
Der Sonne letzte Dämmerglut.

So muß ein Schrein dem Blick entgleiten,
Der eben noch voll Blumen stand
Und mit der Frucht beglückter Zeiten
Schwebt zu der Ewigkeiten Strand.

Und wenn im Herzen dir das Feuer
Des heißen Leibes loht und sengt
Um eines, das dir lieb und teuer
Und dessen Bild der Tod verhängt,

Dann segne dieser Erde Flamme,
Die läuternd glüht und ungeschaut,
Denn über eines Sterbens Damme
Weit eines Gottes Himmel blaut.

Ernst Dser.